

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 33.

Freitag den 22. April

1864.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 fr., — halb-jährlich 45 fr. — Einrückungsbillets: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 fr., bei mehrmaligen Einrücken je 1 1/2 fr. — Passende Beiträge sind willkommen.

Amthche Bekanntmachungen.

Forstamt Wildberg.
Revier Schönbrunn.
Holzverkauf



am Montag und
Dienstag den 25.
und 26. d. Mts.,
aus dem Staats-
wald Gipach:
145 Nadelholzstän-
gen, 4—7" stark,
31—50' lang,

1726 Hopfenstangen und
188 Floswieden,
114 Klafter Nadelholzschreiter und
Kienzel,
zu 9725 Wellen geschäftes unaufbereitetes
Nadelkreihsch.
Zusammenkunft Morgens 8 Uhr am
ersten Tag auf dem Weg nach Weuden,
am zweiten auf dem Weg zum Buchlerstich.
Wildberg, 19. April 1864.

K. Forstamt.
Niethammer.

Revier Ihmlingen.
**Verkauf von Nadelholz, Stamm-
holz auf dem Stock.**



Aus den Staats-
waldungen Sattel-
acker, Längenhardt
und Döbele am
Donnerstag den 28.
d. Mts.
1100 Stämme mit
ca. 51000 C.

Zusammenkunft Vormittags 11 Uhr
beim Rathhaus in Längenhardt.
Sulz, den 18. April 1864.

K. Forstamt.

Eßringen,
Oberamts Nagold.
Langholzverkauf.



Am Montag den
25. d. M.,
Vormittags 11 Uhr,
verkauft die hiesige
Gemeinde aus ihrem
Gemeindewald 133
Stück Langholz mit

2000 Fuß, schöner Qualität, auf dem
Rathhaus gegen baare Bezahlung.

Das Holz ist gefällt und kann täglich
eingesehen werden.
Den 15. April 1864.

Schultheißenamt.

Wildberg.
Rindenverkauf.

Die hiesige Gemeinde hat heuer ca. 15
Klafter rotblanne Rinde und ca. 20 Klafter
eichene ditto zu verkaufen, und werden
Liebhaber zu der am

Mittwoch den 27. April d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhause stattfindenden Verstei-
gerung eingeladen.

Den 18 April 1864.

Stadtspflege.
Reichert.

Balddorf,
Oberamts Nagold.

Gläubiger- und Bürgen-Aufruf.

Die Erben des verstorbenen Euseb
Johannes Dietle vermuten, daß ihr
Erblasser Verbindlichkeiten eingegangen habe,
die ihnen nicht bekannt sind. Es werden
daher diejenigen, welche eine Ansprache
an Dietle zu machen beabsichtigen, aufge-
fordert, solches innerhalb 14 Tagen bei
der unterzeichneten Stelle anzuzeigen, wid-
rigenfalls sie es sich selbst zuschreiben
haben, wenn sie bei der zu fertigenden
Realtheilung nicht berücksichtigt wüßten.

Den 19. April 1864.

Waisengericht.

Hünzbrunn,
Oberamts Nagold.

Bei der hiesigen Gemeindepflege liegen
gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 pCt.

300 fl.

zum Ausleihen parat.

Gemeindepflege Dheurer.

Simmersfeld,
Oberamts Nagold.

Von der hiesigen Stiftungspflege können
bis 25. Juni d. J.

500 fl.

in 1 oder 2 Posten ausgeliehen werden.

Egenhausen,
Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Bei der hiesigen Stiftungspflege liegen
375 fl. gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2
pCt. zum Ausleihen parat.

Den 11. April 1864.

Stiftungspflege.
Reichle.

Privat-Bekanntmachungen.

2) Nagold.

Bettfedern, Fruchtsäcke, Zwilch
empfiehlt
Albert Gayler.

2) Nagold.

Strohüte

von 18 fr. an
sind in gang-
baren Sorten
in reicher Auswahl angekommen bei

Albert Gayler.

NB. Herrenhüte, sowie runde,
nicht geschlossene

Damenhüte werden geschmackvoll ausge-
putzt von
Pauline Gayler.

2) Nagold.

Strohüte,

darunter eine Auswahl fein und
modern, empfehle ich zu außerordent-
lich billigen Preisen.

J. E. Pfeleiderer.

3) Nagold.

Ich bin bereit, auch dieses Frühjahr
wieder Bleichgegenstände jeder Art für die
anerkannt solide

Nürtinger Bleiche

zu übernehmen, und sichere ich ebenso bil-
lige als prompte Bedienung zu.

Friedrich Stockinger.

2) Mößingen,
Oberamts Herrenberg.

Am Montag den 25. April wird im
Rathhause dahier eine Auktion gehalten,
wobei folgende Gegenstände gegen baare
Bezahlung zum Verkauf kommen: 1 silberne
Uhr, Betten, Schreinwerk, namentlich Kä-
sten, Bettladen, Tische, 1 Schreibtisch,
Pulte, 1 Range, 6 gepolsterte Sessel,
Fässer, 3 Vorfenster, 1 Drossel, etwas
Wein und Kost, sehr viele Bücher und
allgemeiner Hausrath. Die Auktion fängt
Morgens 8 Uhr an. Die Liebhaber wer-
den höflich eingeladen.

An Zahnleidende.

Mehrfachen mir zugegangenen Wünschen
nachzukommen, zeige ich hiemit an, daß ich
Dienstag den 26. d. M. in Gastbot zur
Sonne (Post) in Nagold (in zahnärzt-
licher Richtung) zu sprechen bin, und daß
ich während meiner Anwesenheit dahier
gleichzeitig auch die Ausübung aller in die-
ses Gebiet gehörigen (operativen sowohl wie
technischen)

**Verrichtungen, Plombiren, Ein-
setzen von Bähne**

u. s. w. mitverbände.

Bauer, Zahnarzt
aus Heilbrunn.

22. 4. 64

Stadtschultheißenwahl in Altenstaig den 23. April 1864.

Da von vielen hiesigen Bürgern der Wunsch ausgesprochen wird, der künftige Stadtschultheiß möchte doch nicht auf lebenslänglich, sondern bloß auf bestimmte Zeit, etwa 10 Jahre, gewählt werden; so erlauben wir uns, wie auch anderweitig schon geschehen ist, unsere Ansicht über diesen Punkt hiemit öffentlich auszusprechen:

Wir glauben nämlich, daß ein periodisch gewählter Stadtschultheiß einem lebenslänglichen weit vorzuziehen ist, 1) weil nach unserer Ansicht der Einfluß der Reichen nicht so fühlbar sein würde, 2) die Sache des mittleren Bürgers mehr zur Geltung käme, 3) der Armste auch ordentlich gehört, oder doch wenigstens anständig abgewiesen würde,

und 4) ein periodisch gewählter Ortsvorstand sein Amt ebenso gewissenhaft verwalten würde als ein lebenslänglicher. Auch liegt die Sache des wahren Fortschritts uns viel zu sehr am Herzen, als daß wir uns mit Lebenslänglichkeit befreundeten könnten.
Mehrere Bürger.

Turn-Bereins,

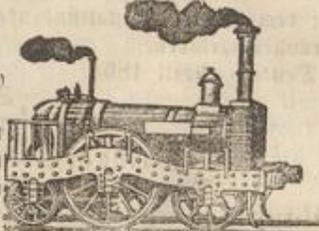
Die Mitglieder und Freunde des Turn-Bereins, sowie der Jugendwehr sind zu einer **Versammlung** im Lokal auf Sonntag den 24. d., Abends 8 Uhr, freundlichst eingeladen. — Da höchst wichtige Gegenstände beraten werden sollen, so bittet man um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.
Mehrere Turner.

Versammlung in Eisenbahnangelegenheiten.

Am nächsten Sonntag den 24. d. Mts.,



Mittags präzis 3 Uhr, findet eine solche im Hirsch hier statt.



Tagesordnung: Bericht über die hiesige Thätigkeit des auf ein Jahr gewählten Eisenbahn-Comite in Verbindung mit gemeinnützig belehrenden Mittheilungen an der Hand der topographischen Karten und Wahl von etwa 7 Aufsichtsmitgliedern.

An Stoff zu weiteren hierauf bezüglichen Vespredungen wird es nicht fehlen; deßhalb wird auch zahlreiche Theilnahme von hier und von unsern Amtsangehörigen erwartet.

Die Herren Ortsvorsteher werden um sofortige Bekanntmachung dieses Artikels höflich ersucht.

Das Eisenbahn-Comite.
Derzeitiger Vorstand: Louis Sautter bei der Kirche.

für Auswanderer und Reisende nach Amerika



mit Dampf- und Segelschiffen, über Havre, Antwerpen, Bremen, Hamburg, London und Liverpool jede Woche, die sichersten und billigsten Gelegenheiten bei dem Agenten:

C. W. Wurst, Verwaltungs-Aktuar in Nagold.

Gelder und Wechsel nach Amerika,

sowie die Auswirkung von Erbschaften, Todesscheinen etc. etc. besorgt:

C. W. Wurst, Verwaltungs-Aktuar in Nagold.

Altenstaig.

Hochzeits-Einladung.

Zur Heirat der edelichen Verlobung meiner Tochter
Caroline mit E. Perrenon

lade ich Freunde und Bekannte auf Donnerstag den 28. d. M. und die beiden folgenden Tage freundlich ein.

Johs. Kempf z. grünen Baum.

Nagold.

Wohnung zu vermieten.

Meine obere Wohnung ist bis Jakobi wieder zu vergeben.

Bäcker Fr. Todt.

Rohrdorf,
Oberamts Nagold.

3 feinerne **Pferdeskrippen** im Gesamtmess von 26 Fuß werden zu verkaufen gesucht von

Jakob Hart.

2) Baisingen.

Einen noch ganz gut erhaltenen **Braunweinbafen** sammt Kappel, circa 50 Maas haltend, hat billig zu verkaufen

Moses Benedikt.

2) Nagold.

Einen aufgemachten Wagen mit hölzernen Achsen, sowie ein Willensfaß hat zu verkaufen

Schneider Niebammers Wittwe.

Nagold.

Ein geordneter Bursche findet bei einem Tuchmacher hier unter billigen Bedingungen eine Lehrstelle. Näheres zu erfragen bei der Redaktion.

2) Altenstaig.

200 fl.

Pfleggeld hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen

Zimmermeister Georg Hensler.

2) Mindersbach,
Oberamts Nagold.

100 fl.

Pflegschaftsgeld liegen gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 pCt. zum Ausleihen parat bei

Johann Georg Dürr.

Zur Stadtschultheißenwahl in Altenstaig.

In einem mit „Eingefendet“ bezeichneten Artikel der letzten Nummer des „Gesellschafters“ bin ich aufgefordert, vor einer Versammlung von Wählern aufzutreten. Ich erkläre mich hiezu bereit, wenn ich zu einer solchen Versammlung berufen werde. Zum Voraus bemerke ich aber, daß jener Artikel eine Unmöglichkeit zu verlangen scheint, wenn er dem Bewerber um ein Amt zumutet, im Einzelnen Versprechungen über seine künftige Amtsführung zu geben. Die Thätigkeit im Einzelnen ist vielfach von der Macht der Verhältnisse abhängig. Wer seine künftige Thätigkeit nicht selber lähmen will, wird in einem solchen Falle immer nur im Allgemeinen die Grundsätze angeben können, denen er in seiner Amtsführung nach deren besonderen Seiten uerschwätterlich zu folgen beabsichtigt sein wird.

Den 20. April 1864.

Richter.

Frankfurter Cours
am 19. April 1864.

Pistolen	fl.	9. 40 1/2 - 41 1/2
dito Preussische	„	9. 56 1/2 - 57 1/2
Holl. Zehnguldenstücke	„	9. 48 1/2 - 49 1/2
Randducaten	„	5. 33 1/2 - 34 1/2
Zwanzigfrankenstücke	„	9. 22 1/2 - 23 1/2
englische Souverains	„	11 45 - 49



Eingefendet.

Herrn Pfunders Feinde in Altenstaig haben dessen abgegebene Erklärung in Nr. 30 des Amtsblattes durch einen Artikel in Nr. 31 gütig angegriffen und zwar in einer Weise, aus der Haß, Rachsucht und Neid nur zu deutlich spricht, während Pfunder offenbar mit dieser ganz und gar harmlosen, wahrheitsgetreuen, alle Nebenabsichten fremden Erklärung nichts weiter bezwecken wollte, als sein dem † Stadtschultheißen Speidel gegebenes Wort treu und ehrlich zu halten. Zwar hätte derselbe dieses Versprechen scheinbar und nur nothdürftig erfüllen können, ohne dasselbe im Amtsblatt zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, aber wie es eben immer die Art und Weise solcher seltener unweidriger feiner Charakter ist, wollte er sein Wort nicht nothdürftig und scheinbar, sondern ganz und voll-

ständig erfüllen. Edel ist es in der That, daß er mit seinem Zurücktreten von der Bewerbung auf die Verwahrung verzichtet hat, sich ohne alles Zutun seinerseits beim Oeffnen der Wahlurne vielleicht durch eine beträchtliche Stimmenzahl geehrt zu sehen. Oder wer will allen Bürgern von Altenstaig nachsagen, daß sie die so tüchtige Kraft in diesem Manne verkennen, weil er sich derb ausdrückt, weil er nicht auch wie die Schwächlinge für das Ganze höchstens zwei Halbheiten setzt? Nein, soweit ist es doch gottlob noch nicht gekommen! Ist es nun nicht ein Zeichen von Verbissenheit seiner Feinde, wenn sie mit der etlichen Faibel andenten, Hr. Pfunder habe die Trauben für sauer erklärt, weil sie ihm zu hoch hängen?

Man lese seine Erklärung so oft man will, und man wird auch nicht eine Silbe

finden, die dafür spricht, daß er die Stadtschultheißenstelle unangenehm finde. Daß Hr. Speidel den betreffenden Wunsch geäußert, das können die Gegner nicht bestreiten und wenn daher Speidel selbst der Ansicht war, daß Hr. Pfunders Nichtauftreten als Bewerber der Erwählung des Hrn. Richter günstig sei, so zerfallen die gebässigen Angriffe in Nr. 31 gegen Pfunder, wenn sie nicht ein Irreleiten der öffentlichen Meinung bezwecken sollen, von selbst in ein bodenloses Nichts.

Daß Vorstehendes nicht an Stelle einer Selbstverteidigung Pfunders stehen soll, brauchen wir nicht erst zu sagen, denn Pfunder ist jederzeit grundsätzlich für sein Thun und Lassen mit größter Aufopferung und mit Beiseitsetzen aller Interessen treu und fest eingestanden.

Mehrere Bürger Altenstaigs.

Tages-Neuigkeiten.

* Nagold, 21. April. Herr Moriz Wohl, der gegenwärtig alle Städte und Gegenden unseres Landes, die mit ihren Bitten und Wünschen um den Bau einer Eisenbahn der R. Regierung und der Ständekammer beständig vor Ohren liegen, zu bereisen sucht, um Materialien zu sammeln, die für die Nothwendigkeit und Rentabilität solcher Bahnen sprechen, hat gestern in jener Absicht, von Leonberg und Calw kommend, auch unsere Stadt mit einem Besuche beehrt. Als bald versammelte sich um ihn im Gasthause zur Sonne eine Anzahl Bürger, theils um den für das Volksinteresse so sehr thätigen Abgeordneten persönlich kennen zu lernen, theils aber auch um einige Hoffnungsworte in unserer Eisenbahnsache zu vernehmen; da aber seine Fleherreise nur dem erwähnten Zwecke diene, so blieben Letztere unbefriedigt. Heute Vormittag und auch noch diesen Nachmittag conferirte er mit dem hiesigen Eisenbahnkomite. Ob er hieraus zur Ueberzeugung gelangt, daß Nagold mit Recht in das Eisenbahnnetz gezogen zu werden verdient und wir an ihm einstens einen berechneten Fürsprecher jener vom Comite angestrebten Leonberg-Calw-Nagolder Linie haben werden, wird die Zukunft lehren.

Weisklingen, 17. April. In einer gestern hier gehaltenen Schleswig-Holstein-Versammlung wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, dem Abgeordneten unseres Bezirks, Prof. Dr. Römer in Tübingen mitzutheilen, daß sie mit ihm in Annahme des Frankfurter und Verwerfung des Stuttgarter Programms übereinstimme.

In Craillsheim brannten am 19. April 5 Gebäude ab, darunter das Gasthaus zum Roß und das Oberamtsgefängniß. Auch der Verlust eines Menschenlebens ist hierbei zu beklagen. Ein Fährergerelle wollte nämlich noch seine Fahrgäste aus dem bereits brennenden Hause retten und begab sich, nachdem er dasselbe bereits verlassen hatte, wieder dahin zurück, um nicht mehr wiederzukehren.

Frankfurt, 19. April. Also die Düppeler Schanzen sind genommen! Auch der Brückenkopf, welcher kein anderer sein kann, als der vor der Brücke von Sonderburg liegende. Diese Brücke aber ist abgebrochen, so daß die Dänen außer 2000 Gefangenen (dabei 40 Offiziere) nach Alsen entkommen sind, ohne daß sie unmittelbar hätten verfolgt werden können. Der preussische Verlust ist nach einem Telegramm der „Darmstädter Ztg.“ verhältnißmäßig nicht groß gewesen; am meisten Blut kostete es bei der 4. Schanze. Im Ganzen sollen die Preußen mit 18 Bataillonen gestürzt haben. Der Hauptsturm war 10 Uhr Vormittags am 18. d.

Dresden, 19. April. Staatsminister v. Beust ist gestern abgereist. In Folge Einladung des Herzogs Ernst geht derselbe zunächst nach Gotha und wird dann zwei Tage in Frankfurt verweilen. (E. d. St. A.)

Berlin, 18. April. Der König telegraphirte an den Prinzen Friedrich Carl nach Spitzberg bei Gravenstein: „Nächst dem Herrn der Heerschaaren verdanke ich meiner herrlichen Armee und

Deiner Führung den glorreichen Sieg des heutigen Tages. Spreche den Truppen meine höchste Anerkennung aus und meinen königlichen Dank für ihre Leistungen. Wilhelm.“

Berlin, 18. April, Abends. Zur Feier des Sieges über die Dänen ertönen Kanonenschüsse, eine zahlreiche Volksmenge zieht beschreiend und Hymnen singend vor das königliche Palais; der König und die Königin erscheinen dankend und sich verneigend auf dem Balkon. Zu Hochrufen auf das Heer aufgefordert, stimmt die Volksmenge jubelnd ein, viele Häuser sind glänzend erleuchtet. (E. d. St. A.)

Berlin, 19. April. Die Neue Preuss. Ztg. berichtet aus Paris, daß die Sendung Lord Clarendon's für die Politik des britischen Cabinets in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit erfolglos geblieben sei. (E. d. St. A.)

Hamburg, 19. April. Laut Vootsbericht nahmen die Dänen gestern das vorgestern nach Newyork abgefahrene Postdampfschiff „Bavaria“ weg.

Altona, 18. April. Ende dieser Woche geht eine Deputation der Stände nach London. Gestern hielten 250 Beamte, welche dem König von Dänemark gehuldigt hatten, eine Versammlung zu Neumünster; sie beschloßen, die Huldigung zurückzunehmen und Anzeige davon nach Kopenhagen zu machen. (E. d. St. A.)

Es wird seit einigen Tagen mehr oder minder offen auf die Möglichkeit hingewiesen, daß nach der Annahme von Düppel und Alsen die preussische Regierung mit Rücksicht auf die laut werdenden Klagen an der Ostsee, den Vorschlag eines Waffenstillstandes zu Lande und zur See nicht von der Hand weisen werde.

Gravenstein, 18. April. Heute Nacht fand ein Angriff auf die Düppeler Schanzen statt. Sämmtliche 10 Schanzen, sowie der Brückenkopf nach Sonderburg wurden nach hartem Kampfe mit der größten Bravour im Sturm genommen. 2000 Dänen, worunter 51 Offiziere, gefangen. (E. d. St. A.)

Gravenstein, 19. Apr. Der Verlust der Dänen beträgt 80 bis 100 Offiziere, darunter General Duplat und zwei Obersten todt, und 4000 Mann.

Düppel, 18. April. Offiziell: Die preussische Armee erlitt bei dem Sturm des Düppelthurmes an Verwundeten und Todten einen Verlust von 2 Generalen, 60 Offizieren, 600 Mann. Erbeutet wurden von den Dänen 83 Geschütze und viele Danebrogg. (E. d. St. A.)

Paris, 20. April. Der Constitutionnel hebt mit besonderem Nachdruck hervor, daß Frankreich die Anwendung des allgemeinen Stimmrechts bloß für den Fall verlangt habe, wenn der Vertrag von 1852 dem heutigen Zustand für nicht mehr entsprechend gefunden werde. Für diesen Fall habe es die dem Herkommen gemäße Berathung der Bevölkerung der Herzogthümer empfohlen. (St. A.)

Die Eröffnung der Londoner Conferenz ist auf den 25. April vertagt worden. Das soll aber der äußerste Termin sein. Anfangs war bekanntlich schon der 12., später der 20. April für die Eröffnung in Aussicht genommen.

London, 19. April. Garibaldi ist durch die Strapazen

seines hiesigen Aufenthalts so angegriffen, daß er auf ärztlichen Rath wahrscheinlich schon nächsten Freitag über Plymouth nach Caprera zurückkehrt.

London, 20. Apr. In der gestrigen Oberhausitzung antwortete Russell auf eine Anfrage von Malmesbury: Die preussische Antwort auf die Anfrage wegen Verschlebung Sonderburgs sei ausgeblieben, wahrscheinlich weil man in Berlin die neutralen Mächte zu einer derartigen Anfrage nicht für berechtigt halte. — Im Unterhause dementirt Palmerston das Gerücht, daß die Regierung auf den Wunsch des Kaisers Garibaldi zur plötzlichen Abreise veranlaßt habe (die schnelle Abreise Garibaldi's vor Beginn der Conferenz hängt jedoch ganz entschieden mit der Sendung Lord Clarendons zusammen). (L. d. St. A.)

Allerlei.

— (Ein Seitenstück zum König Lear.) Vor dem Zuchtpolizeigerichte an der Seine erschien dieser Tage ein 80jähriger halb erblindeter Greis, der, von einem zerlumpten Knaben geleitet, den Verhandlungsaal betrat. Die Persönlichkeit des der unerlaubten Bettelerei beschuldigten Greises machte bei ihrem Erscheinen einen tiefen Eindruck auf Richter und Auditorium, denn selbst der ungeübte Blick erkannte sogleich, daß man keinen gewöhnlichen Bettler vor sich sehe. Der Mann mußte durch außerordentliche Zustände und Verhältnisse in seine gegenwärtige traurige Lage gebracht worden sein, denn, ob zwar von der Last der Jahre gebeugt, ist sein Gang doch stolz und sicher, das kahle, mit spärlichem Silberhaar geschmückte Haupt ist edel geformt, der Gesichtsausdruck ein aristokratischer, eine Gestalt, die einem Maler als Saturnus hätte sitzen können. So und nicht anders mußte Garrick ausgesehen haben, als er König Lear darstellte.

Präsident: Wie heißen Sie, wie ist Ihr Name?

Angeklagter: In besseren Tagen nannte man mich Louis de Ron, damals war ich als wohlhabender Gutsbesitzer, der eine Rente von 25,000 Francs hatte; gegenwärtig heiße ich einfach Louis Ron und bin ein Bettler.

Präs.: Sie gestehen ein, daß Sie den Bettel als ein Gewerbe treiben; sagen Sie uns, wie es kam, daß Sie so tief sanken und warum Sie bei der Armenpolizei keine Abhilfe Ihrer Noth nachsuchten.

Angekl.: Muß ich denn meine Leidensgeschichte erzählen? ersparen Sie mir die Pein, Sie ersparen mir dann das Geständniß meiner tiefsten Schmach, ich kann dieses, obgleich so tief gesunken, doch nicht so leicht über meine eigenen Lippen bringen.

Präs.: Das Gericht muß die Wahrheit kennen, nur dadurch vermag es den Maßstab für sein Urtheil zu finden.

Angekl.: (seufzend) Muß es also sein? Nun, so werde ich erzählen, ich werde etwas erzählen, das gewiß selbst einen Stein erweichen wird, denn solchen Jammer, wie der meinige ist, hat die Welt wohl selten gesehen. Gott gab mir zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Ich liebte sie wie mein Augenlicht; ich lebte, als mein treues Weib starb, nur ihnen, brachte ihrer Erziehung weit größere Opfer, als selbst mein damaliges Vermögen erlaubte, ich verpachtete meine Güter zu Rouen, um in Paris ihre Erziehung zu überwachen; die beiden Kinder gediehen auch und bildeten meine höchste Freude. — Marion, meine Tochter, war ein reizend holdes Wesen, ich war stolz auf ihre Schönheit, Anmuth und Bildung. Doch Marion hatte ein leidenschaftlich Herz, sie wurde vom Grafen St. George — verführt. Unter Thränen gestand mir Marion ihren Fehltritt, der Schmerz, den ich empfand, machte mich fast wahnsinnig und es regte sich in mir der Gedanke, den Verführer meiner Tochter zu erschießen. Doch, wie sollte ich das Lebensglück meines Kindes zerstören? Marion konnte und wollte ohne St. George nicht leben, und ich war gezwungen, dem Verführer mein geliebtes Kind an den Hals zu werfen. Die St. George's sind eine adelsstolze Familie. Die Ehe mit meiner Tochter galt dem Grafen für eine Mealliance, und der in seinen Verhältnissen herabgekommene Kavaliere wollte die Ehre meiner Tochter nur unter der Bedingung rehabilitiren, daß ich meiner Tochter eine Mitgift von 500,000 Francs gab. Was thut ein Vater nicht, um von seinem Kinde die Schande abzuwälzen und sein Lebensglück zu sichern? Ich gab nach und opferte einen großen Theil meines Vermögens. Die

Ehe Marions war eine sehr unglückliche. St. George, ein leidenschaftlicher Spieler, vergendete gar bald das Vermögen; nach drei Jahren fand er in einem Duell, das er, der Vater zweier Kinder, für eine Freudenbirne ausfocht, den Tod. Marion und meine Enkel lebten von dieser Zeit ab in meinem Hause.

Emil, mein Sohn und zweites Kind, wollte den Kavaliere spielen, er fälschte, als ich ihm die Mittel zu seinem maßlosen Aufwande verweigerte, Wechsel, und ich hatte zu wählen zwischen Noth und Elend, Armut und Entehrung oder der Schändung meines Namens. Das Vagnò gabute meinem Sohne entgegen. Ich brachte der Ehre meines Namens den Rest meines Vermögens zum Opfer. Emil fand später den Heldentod auf den ruhmbedeckten Schlachtfeldern Italiens, der Name de Ron kam durch ihn in das Heldenbuch von Frankreichs Geschichte, der Kaiser sagte von meinem Sohne, als er dessen Tod erfuhr: „de Ron war ein braver Soldat, das Vaterland verliert an ihm einen Helden, der es gewiß weit gebracht hätte.“ Marion ernährte ihre Kinder von ihrer Handarbeit und ich verdiente mir als Statist im Theater täglich zwei Francs, ich war zufrieden.

Eines Tages, während meiner Abwesenheit, erschien ein fremder Mann in meiner Wohnung, der nach mir fragte, sich nach meinen Verhältnissen erkundigte und endlich ein Schreiben zurückließ. Wer schildert meine Freude, als ich es öffnete und den Jubel von 10,000 Francs vorfand. Es war, wie der unbekante Geber in wenigen Zeilen sagte, ein Geschenk für mich, das der Freund dem Freunde in der Noth bietet. Nicht lange sollte mein Glück währen. Am nächstfolgenden Tage verschwand Marion aus meinem Hause und nahm das ganze Geld mit sich und überdies ihre zwei Kinder mir hinterlassend. Ich war bestürzt und unglücklicher als je. Sehen Sie! — rief der Bettler, — dieser Knabe, der mich halb blinden Mann führt, ist mein Enkel, ein Graf St. George. (Sensation.) Die gräfliche Familie St. George verweigert aber meinem Enkel, weil er in einer Mealliance gezeugt ist. Was aus Marion geworden, habe ich unglücklicher Mann seit zwei Jahren nicht erfahren können. Als meine Enkelin Antoinette am Scharlach erkrankte, sagte ich zu meinem zweiten Enkel: Komm, ich werde Arznei für Antoinette schaffen, daß sie nicht sterbe. Wir gingen betteln, ich hatte kaum 24 Sous zusammengebracht, da erfaßte mich ein Sergeant de Ville und brachte mich sammt meinem zweiten Enkel in's Gefängniß.

Ein Schrei des Entsetzens ward in diesem Moment im Auditorium laut, aller Augen richteten sich auf einen Herrn, der leichenblau, einer Obnmacht nahe war. Mit bebender Stimme bat er, ihn vor den Gerichtshof zu führen.

„Bruder Hieronymus!“ rief der Bettler.

Hieronymus sank schluchzend dem Unglücklichen an den Hals. Mein Geschenk, sagte Hieronymus, ist dir schlecht bekommen, doch ich bringe aus Australien Reichthümer genug mit, um für dich und deine beiden Enkel sorgen zu können.

Nachdem der Richter ein freisprechendes Urtheil gesprochen hatte, verließen die Beiden Arm in Arm unter dem Jubel des Auditoriums den Saal.

— Zweitausend Pfund Sterling sind in vierzehn Tagen zu gewinnen. Ein großes Wort in dieser schlechten Zeit. Wer Lust dazu hat, mag sich an du Parin in London wenden. Es ist dies ein sehr lebenswürdiger Arzt daselbst, welcher sich mit Experimenten an den niedern Wesen, an Hunden, Katzen, Kaninchen, beschäftigt. Jetzt hat der geschickte Mann eine Kage, nachdem er sie künstlich betäubt, 24 Tage lang unter der Luftpumpe gehalten und sie dann wieder in's Leben zurückgerufen (?); nun aber möchte der gute Doktor, nachdem er mit Katzen experimentirt, auch wissen, wie es damit bei dem Menschen steht, und bietet deshalb in den Zeitungen 2000 Pfund Sterling demjenigen an, der ihn an sich experimentiren lassen will. Dieser geniale Mann behauptet, daß ein Mensch recht gut 14 Tage anschnallen könne, was eine Kage 24 Tage lang ertragen hat! Nun scheint es dem eben so verschwenderischen als lebenswürdigen Doktor besonderes Vergnügen zu machen, sein Geld zum Fenster hinauszuwerfen, sonst setzte er sich gewiß lieber selbst unter seine Luftpumpe und sparte seine 2000 Pfund Sterling.

— Krieger und Staatsmänner gehören eigentlich auch zum Kaufmannsstande, nicht nur wegen ihrer Handlungen, sondern auch wegen ihrer Niederlagen.

Druck und Verlag der G. W. Boller'schen Buchhandlung. Retzheim: Gölz's.

Jogla